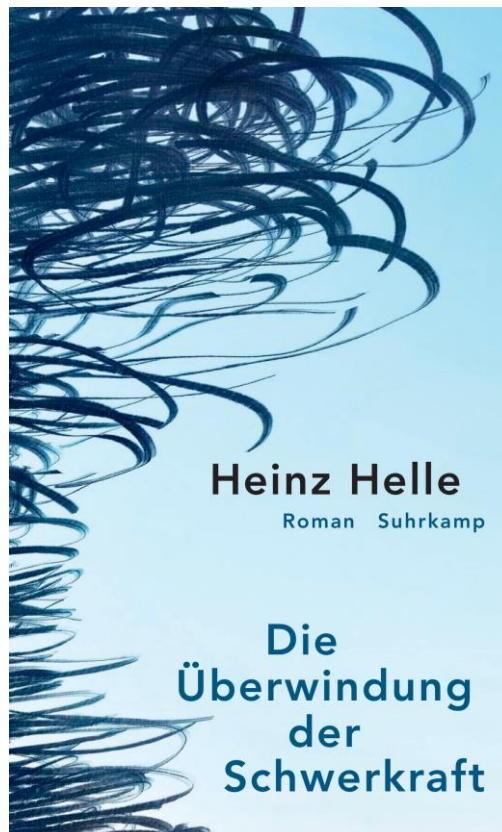


Leseprobe

Heinz Helle
Die Überwindung der Schwerkraft

Suhrkamp Verlag, Berlin 2018
ISBN 978-3-51842-823-8

S. 91-97 & 122-127



rung und Empörung, mir von seinem einzigen Zusammentreffen mit den zeitgenössischen Apologeten jener Mörder und Kriegstreiber zu berichten, in das er ebenso zufällig hineingeraten war wie ich später aus Deutschland hinaus. Plötzlich war alles voller Menschen, sagte er, wir gingen gerade in Schlangenlinien um die Handtücher mit rosigen, braunen und knallroten Rücken, und er hatte soeben berichtet, wie die noch leisen Stimmen, zurückhaltend, zunächst, von den Mauern der Innenstadt widergehallt hätten, vielstimmig, ungeordnet, es seien normale Leute gewesen, die normale Gespräche geführt hätten, über Arbeit, Kinder und gut überstandene Operationen, und es wäre ihm unmöglich gewesen, ein die einzelnen Teilnehmer verbindendes Element auszumachen, abgesehen von ihren Schritten, langsam und gleichmäßig, die subtilste Art, einen gemeinsamen Willen zu formulieren, ein Tempo und eine Richtung, voran. Es war kalt, sagte er, und feucht, und es war, wie ihm später bewusst wurde, gar nicht so schwer, zu hassen, zumindest das Wetter, fürs Erste. Ich erinnere mich noch, dass ich ihn neben mir nur schemenhaft wahrnahm in der gleißenden Sonne, es war so hell, dass wir beide die Augen zusammenkniffen, und wenn wir versuchten, uns anzusehen, hielten wir jeder eine Hand über die Brauen, von wo wir sie in regelmäßigen Abständen wieder wegnehmen mussten, um wenigstens auf der Stirn den Schweiß abzuwischen, der auch sonst überall gleichmäßig an uns herunterlief. Die Elbe, an de-

ren Ufer der Menschenzug entlangführte, sei von einem dichten, fast stofflichen Schwarz gewesen, erzählte mein Bruder, und dahinter, auf der anderen Seite des Flusses, hätten behaglich die Lichter der besseren Viertel geschimmert, und vereinzelt wären historische Bauten oder Villen zu sehen gewesen, in denen wahrscheinlich Industrielle lebten, oder Wissenschaftler, aus Bielefeld oder Australien, und am Anfang sei es ja immer ein bisschen peinlich, dieser gar nicht so kurze Moment, wenn alles noch kippen könnte, wenn sich eine einzige dünne Stimme entschließt, alle anderen mitzureißen, zaghaft und arrhythmisch und meistens ein bisschen falsch, die mangelnde Musikalität in einem merkwürdigen Widerspruch zu dem Mut, den ihr Handeln erfordert, wer gibt schon freiwillig den Vorsänger auf einem Spaziergang von einigen tausend, und mein Bruder musste damals, wie er sagte, an vergangene Familienfeste denken, an Geburtstags- und Weihnachtsfeiern, an die Spannung, ehe die anderen dann doch mal den Mund aufmachen, endlich, es ist ja unvermeidbar, bringen wir es also hinter uns, hoch soll er leben, o Tannenbaum, erstaunlich war aber, sagte er dann, wie kurz ihm plötzlich der Weg vorkam vom zaghaften *Die Gedanken sind frei* zum monotonalen Trommelfeuer *Wir sind das Volk*. In dem Moment, in dem ihm das auffiel, habe er sich gebückt und einen Stein aufgehoben, ohne darüber nachzudenken, ohne überhaupt zu denken, und er wisse noch ganz genau, dass er die Härte und Kälte in seiner Faust

spürte, bestimmt ein paar Sekunden lang, ehe er im Geist zum ersten Mal das Wort Stein formte. Ich erinnere mich deutlich an die plötzliche Stille um uns, als wir am Grabmal des unbekanntes Soldaten im Hofgarten ankamen, und ich weiß noch, dass mich unser Schweigen etwas irritierte, neben einem Landser aus Bronze, der mit gefalteten Händen auf dem Rücken liegt, unter einem 250 Tonnen schweren Block Travertin. Es war im Schatten der Reliefs, zwischen marschierender Infanterie und einem Gräberfeld, wo wir uns dann auf den Stufen niedergelassen hatten und ausruhten, als mein Bruder meinte, ein Stein sei ja auch so eine Art Plan. Wir lachten, erhoben uns wieder und gingen weiter, die dichte Hecke entlang, die den Kiesweg abtrennte von der laut Anlagevorschrift nicht zu betretenden Rasenfläche. Die einen seien dann immer lauter geworden, in Dresden, an der Elbe, und immer mehr, und die anderen auch, und schon bald habe man nicht länger als ein paar Sekunden an derselben Stelle stehen können, von hinten hätten die neuen geschoben, von links die, die links standen, von rechts die von rechts, und vorne die Polizei, und hinter ihr die dahinter, die das alles nicht wollten, was die, die hier waren, wollten, die anders Denkenden, anders Liebenden, anders Sprechenden, Hörenden, Sehenden, auf der anderen Seite der Absperrung, der Staatsmacht, jenseits von Recht und Gesetz, nur wer Feinde hat, sagte mein Bruder, weiß, wo er steht. Wir setzten uns auf eine Bank und sahen mehreren Paaren

zu, die Tango tanzten, unter einem Pavillon, im Zentrum eines Kreuzes aus Kieswegen durch bunte Beete. Da stand ich dann, sagte mein Bruder, warum, wusste ich nicht, ich stand eben irgendwo. Von drüben hörte ich sie schreien, Ausländer raus, um mich herum antworteten sie, kein Fußbreit den Faschisten, dann hörte ich, Deutschland den Deutschen, dann, nie wieder Auschwitz. Das sei eine ganze Weile so hin und her gegangen. Die Stimmen auf beiden Seiten der Polizeiabsperrung seien immer lauter und immer mehr geworden, und dann sei etwas Erstaunliches passiert, plötzlich hätten sie nämlich einen gemeinsamen Rhythmus gefunden, einen gemeinsamen Ton, nie wieder Deutschland, Deutschland den Deutschen, nie wieder Deutschland, Deutschland den Deutschen, und in diesem gleichmäßigen Wechsel habe das eine ganze Weile ziemlich harmonisch geklungen, rein musikalisch betrachtet, wie mein Bruder ergänzte, aber irgendwann sei es dann ineinandergerutscht, nie wieder Deutschland den Deutschen, und man habe es förmlich spüren können, das gleichmäßige Feuern von zwei mehrfach verschalteten Neuronenverbänden, diesseits und jenseits der Polizei, die die beiden Parteien dadurch einte, dass sie sie spaltete, und wie sich aus dieser schnurgerade durchschnittenen Menschenmenge ein kollektives Bewusstsein erhob, dessen Enttäuschungen, Zweifel, Träume und Wut sich verdichteten zu einem einzigen Willen, auf sie. Kurz nachdem die Polizei den ersten Ansturm zurückgedrängt hatte,

sei ihm bewusst geworden, dass er immer noch den Stein umschlossen hielt, mit der Faust in der Tasche seiner Daunenjacke, und als kurz darauf der zweite Ansturm folgte, von der anderen Seite, der auch abgewehrt wurde, sei ihm aufgefallen, wie unpassend das Wort Beamte für diese wendige Mauer aus Menschen doch war, in ihren einfarbigen Textilien und Protektoren, im aussichtslosen Abwehrkampf gegen die Anziehungskraft antagonistischer Teilchenkomplexe. Wenig später seien jedenfalls alle gleichzeitig losgestürmt, und sofort hätte sich der Polizeikordon aufgelöst, die versprengten dunklen Michelin-Männchen mit Schlagstöcken hätten sich in Richtung der blau blitzenden Mannschaftswagen gerettet, und die schwarzen Kapuzenpullover-Vorhuten der übereinander unterschiedlich stark besorgten Bürger seien in kürzester Zeit verschmolzen in einem schnell abebbenden Tanz, nach ein, zwei schlecht platzierten Faustschlägen habe offenbar niemand mehr gewusst, wer hier wen oder was vor wem beschützt, die Damen und Herren in ihren Tweedsakkos und Lederjacken und Trenchcoats und Ballonseidenanzügen, mit ihren Pferdeschwänzen und Seitenscheiteln und Baseballcaps und Wollmützen und Kreditkarten und Rentenansprüchen hielten sich vornehm im Hintergrund, in Sicherheit und im Besitz der einzigen Wahrheit, für die sie sich nicht zu schade waren, ihre müden Füße auf eine kalte Straße zu tragen, und die jungen, mutigen, hoffnungsfrohen, zu Tode gelangweilten Kämp-

fer, die sich in die Schlacht gestürzt hatten auf der Suche nach Sieg oder Schmerz oder irgendeinem Gefühl, standen verwirrt herum und versuchten anhand der Gesichter unter den Kapuzen zu erkennen, wer hier was für ein Deutschland wollte. Dann entfernten sich die Mannschaftswagen, und er erinnere sich noch gut, sagte mein Bruder, an die plötzliche Niedergeschlagenheit um ihn herum, als klar wurde, dass mit dem Abzug der Ordnungsmacht nicht der Feind verschwand, sondern nur die Möglichkeit, ihn zu benennen, die Idee einer Front, die man halten, einer Grenze, die man verteidigen konnte, der wahre Gegner war natürlich noch da, würde immer da sein, unsichtbar und unbesiegbar, in der Mitte einer aufgebrauchten Menge, in der es immer schwieriger wurde, festzustellen, aus welcher Richtung man in sie hineingeraten war. Ich weiß noch, wie mein Bruder an dieser Stelle plötzlich verlegen wirkte, er zögerte, sah sich um, trat mit der Ferse Löcher in den Kies und sah mich dann lange an. Er könne sich das auch nicht erklären, sagte er schließlich mit leiser Stimme, aber in genau dem Moment, in dem die Gefahr vorbei war und sich schlagartig alles beruhigt hatte, habe er den Arm gehoben und geworfen. Und in den wenigen Sekunden, in denen er seinen Stein über der dicht gedrängten Menschenmenge sah, habe er wieder gedacht, dass es die menschliche Angst ist, vor dem Alleinsein, die Sehnsucht, zu einer Gruppe zu gehören, zu einem Rudel oder einem Stamm, die verantwortlich ist für

alle Wut und Gewalt der Welt, von den brüllenden Vätern am Rande des Fußballplatzes bei einer Kleinfeldpartie bis hin zu den frierenden Resten eines hunderttausendköpfigen Armeeverbandes, der auch nach dem langsamen Verblässen aller strukturierenden Motive wie Erfüllbarkeit des Kampfauftrags, Geschlossenheit der Befehlskette, Kriegsgerichtsbarkeit, Versorgung mit Nahrung und Treibstoff still und stumm beieinander hocken bleibt im Schnee und im Eis und brav auf das Ende wartet, während der finale Befehl eingeht, sich nach dem Verfeuern der letzten Munition eben mit Messern zu wehren, gegen die Panzer, Raketenwerfer und Geschütze des Feindes, oder, zur Not, mit den Zähnen. Und einerseits habe er es bereut, geworfen zu haben, ohne zu wissen, wo der Stein landen würde, zutiefst bereut, aber andererseits müsse er, auf die Gefahr hin, unverständlich zu wirken, oder gewissenlos, wenn er ganz ehrlich sei, zugeben, dass er in diesem Moment, als er den Stein sah, einsam und hart über einem Meer von Köpfen, hermetisch abgeschlossen, die Vorstellung genossen habe, selbst so ein Stein zu sein, unbeirrbar, leidenschaftslos und massiv, unterwegs zur Vereinigung mit einem zornigen Hirn. Wahrscheinlich wurde uns die Sonne allmählich ein wenig zu heiß, jedenfalls standen wir auf und gingen den Kiesweg entlang in Richtung der Wandelhalle zwischen Hofgarten und Odeonsplatz, und als wir aus dem gleißenden Licht in den Schatten der Arkaden traten, sagte mein Bruder, es sei diese in der Ge-

der nach einer kurzen Pause hinzufügte, überhaupt keine Rolle, wie viel Fantasie jemand hat, wie viel Verantwortung oder Geschichtsbewusstsein, entscheidend sei, dass man bei dieser Arbeit allein ist. Ich weiß nicht, ob es jene angeblich deutsche Pflicht zur Einsamkeit war oder einfach ein ganz allgemeiner Überdruß an menschlicher Gesellschaft, aber ich weiß, dass mein Bruder nach seiner Zeit in der Schweiz eine Phase intensiven Reisens begann, mit dem Auto quer durch den Kontinent, und er hat mir später manchmal erzählt, dass er immer ein angenehmes Gefühl im Magen verspürt habe, wenn er irgendwo auf das blaue Sternenbanner gestoßen sei, auf Schildern neben nagelneuen Asphalttrassen durch verlassene Landstriche, zum Beispiel in Südserbien, wo die Mauern der zerschossenen Moscheen nur notdürftig von ausgedörrten Büschen verdeckt waren, und er habe sich damals immer gefragt, ob man wohl die gefällten Minarette wieder aufrichten würde, wenn dieses Land dafür eine echte Chance erhielte, dem politischen Verbund beizutreten, der vorerst nur seine Fernstraßen finanzierte, glatte, gerade Laufstege für die neuesten Kollektionen aus München und Sindelfingen, und er sagte, er musste damals einigermaßen hohen Aufwand betreiben, um nicht zu vergessen, dass eine schöne, wahre Idee nicht weniger schön und wahr wird, nur weil die deutsche Wirtschaft von ihr profitiert. Es war auf diesen Fahrten, oft nachts, in Regen und Wind, dass ihm dämmerte, welche übernationale, verbind-

dende Kraft in so kalten, klaren Regeln lag wie dem Rechtsfahrgebot, der Richtgeschwindigkeit und dem Mindestabstand, und dementsprechend irritiert sei er gewesen, als er zum ersten Mal erlebte, wie fragil auch diese letzten allgemeingültigen Normen sind, nachts, auf der Autobahn, ausgerechnet in Deutschland, irgendwo zwischen Kassel und Fulda, nach einer Vollsperrung, als wie aus dem Nichts ein Stauende auftauchte nach einer langgezogenen Kurve, und zum Glück war er nicht zu schnell oder zu müde, und die Rücklichter der Vorderleute waren rot genug und so viele, dass er rechtzeitig zum Stehen kam, und die Hunderten, Tausenden plötzlich hinter ihm aus der scheinbaren Leere der Straße und Schwärze der Nacht heranrasenden Lichtpaare auch, und es war nicht einfach nur zähflüssiger Verkehr oder Schritttempo oder so etwas, hier stand alles vollkommen still, und er könne nicht genau erklären, was es war, das ihn dazu bewegte, auch sofort den Motor abzustellen, ob er gemerkt hatte, dass die vor ihm das auch schon getan hatten, ob es vielleicht eine Art unterbewusste Wahrnehmung gab für das Führen von Kraftfahrzeugen, die auf Vibrationen in der näheren Umgebung ansprach beziehungsweise auf ihr Fehlen, oder ob es einfach die Schärfe des Bremsmanövers war, die vollkommene Entschleunigung, die Totalität des unerwarteten Stehens, auf der linken Spur einer Autobahn, nachts um halb drei, auf der Rückfahrt nach München vom Wilhelmshavener Überseekai. Er habe dann versucht, im

Kopf zu überschlagen, wie groß der Abstand zum vorausfahrenden und zum nachfolgenden Fahrzeug gewesen sein musste, um sich bei Tempo 160 zwei Stunden lang für völlig allein auf der Straße zu halten, habe dann aber aufgegeben, er war nie gut gewesen in Mathematik, und dass die Autobahn nun plötzlich ganz voll und vorher ganz lange ganz leer gewesen war, so weit das Auge reichte, war eine Tatsache, die zwar erstaunlich war, aber nicht logisch unmöglich. Und dann seien sie alle ausgestiegen. Es sei ja immer ein wenig unheimlich, wenn Menschen anfangen, ihr Handeln aneinander auszurichten, ohne sich dabei sprachlich über die Zweckmäßigkeit ihres Tuns auszutauschen und abzusichern, und sobald sich die Kommunikation einer Gruppe ausschließlich über Blicke und Gesten abspiele, entstehe manchmal eine Art vorzivilisatorische Entschlossenheit, die, wie er denke, mit der Schwierigkeit der kollektiven Willensbildung ohne Sprache zusammenhänge, und er stelle sich das Bewusstsein des Einzelnen in einer solchen Situation wie eine offene, ungebundene Kraft vor, die auf die ihr vorgegebene Richtung wartet, und auf ihr Ziel, wie das Meer, das langsam zurückströmt in eine sich aufrichtende Welle, und wenn dann einer in der Gruppe, die sich vorher untereinander an- und umgesehen hat, eine Bewegung macht, erst dann erhalten die vorangegangenen Blicke ihre Bedeutung, die vielleicht der Absicht, die verschiedene andere Mitglieder der Gruppe ursprünglich hatten, vollkommen widerspricht, aber nun

ist es zu spät, einer hat den Anfang gemacht, und für Diskussionen ist es bei einer Affenhorde noch ein paar Millionen Jahre zu früh, also rennt einer los, und die anderen folgen. Er habe jedenfalls nie wieder etwas derart Beunruhigendes gehört, sagte mein Bruder, wie die schnelle Abfolge sich öffnender und wieder schließender Autotüren vor und hinter ihm, die neben ihm machten natürlich nur einen kleinen Teil dieses akustischen Phänomens aus, aber abgesehen vom merkwürdigen Widerspruch zwischen der Ähnlichkeit der einzelnen Töne und der völligen Beliebigkeit ihres Entstehungsortes in Hörweite war es vor allem ihre ausgesprochen natürlich wirkende Frequenz, nach einer Ouvertüre aus einzelnen, unregelmäßigen Schlägen verdichtete sich das Ganze zu einem kurzen, durch Gummiverkleidungen und Fensterglas gedämpften Rauschen, dann noch einige wenige einzelne Schläge, dann Stille. Die Fahrbahn sei ebenso plötzlich, wie sie vorher voller Autos gewesen war, nun voller Menschen gewesen, die eine merkwürdige Aufregung verströmt hätten, eine Mischung aus Unsicherheit und Heiterkeit angesichts der ungewohnten Situation, mitten in der Nacht, auf einer dreispurigen Autobahn, und noch überraschender als die Dunkelheit, die er wie die Hitze jener Sommernacht erst so richtig nach dem Verlassen des Wagens wahrgenommen habe, empfand er die diesem Ort und der Anzahl der hier versammelten Menschen und Maschinen zutiefst widersprechende, vollkommene Stille. Man sei

dann halt so rumgestanden, jeder neben seinem Auto, aber nur für ein paar Augenblicke, dann habe sich das bedrohliche Kollektiv der Ausgestiegenen sofort wieder in Individuen aufgelöst, einige streckten ihre Rücken durch, gingen ein paar Schritte, andere zündeten sich Zigaretten an oder kletterten über die Leitplanke, um dahinter zu urinieren, und hier und da wurden sogar Gespräche begonnen zwischen benachbarten Wartenden, und er habe gestaunt, sagte mein Bruder, wie viele Nachtfahrer offenbar Bier mit sich führten, und sich gefragt, wofür sie es sonst brauchten, wenn sie nicht gerade in eine unangekündigte Vollsperrung fahren. Ein-, zweimal habe er, wie er meinte, noch eine kurze Verunsicherung des von ihm wahrnehmbaren Ausschnitts der Gesellschaft der Wartenden um ihn herum gespürt, zum ersten Mal nach etwa zehn Minuten, dann noch einmal nach etwa zwanzig, als müssten Vollsperrungen einem bestimmten Rhythmus folgen wie Regionalbahnen oder Unterrichtspausen, aber dann sei plötzlich alles ganz schnell gegangen, das Einsteigen habe sich diesmal schön linear von vorne nach hinten verbreitet, zügig, aber nicht hektisch, und als nach drei Kilometern im Schritttempo sein Kühler zu dampfen begann, brachte ein unscheinbarer Mann aus einem Kleinbus beim nächsten kurzen Halt eine Flasche stilles Mineralwasser, das er dann mit ausdrucksloser Miene in den Kühler schüttete, während mein Bruder ihm sagte, dass er nicht wisse, wie er ihm danken könne. Ab da hät-

ten sie nicht mehr angehalten. Sie seien von der Autobahn abgefahren und einige Kilometer über Landstraßen geleitet worden, vorbei an Dörfern, deren Transitcharakter bestimmt schon bei Tageslicht schwer zu ertragen war, jetzt, mitten in der Nacht, von Hunderten hell erleuchteten Autos ignoriert und passiert, hatte ihre Dunkelheit etwas geradezu Herzzerreißendes, wie mein Bruder sagte, und als sie dann wieder auf die Autobahn kamen, gaben sie nacheinander Gas und verschwanden im Brüllen ihrer Motoren, frästen sich Kilometer um Kilometer hinein in die Einsamkeit ihrer Ziele und Herkunftsorte, und es war damals, glaube ich, unter der Buche am Isarufer, als er mir gegenüber zum ersten Mal den Gedanken äußerte, dass man in Deutschland vielleicht nur darum so schnell fahren darf: Damit man schneller vergisst, woher man kommt. Ganz anders klang, was mein Bruder sagte, als ich seine Stimme zum letzten Mal hörte, am Telefon, lange nach dieser Nacht unter der Buche und einige Monate nachdem wir uns zum letzten Mal gesehen hatten. Ich war auf der Insel Helgoland, in einem Supermarkt, es war morgens halb acht, und ich war mir zuerst nicht sicher gewesen, ob ich das Gespräch annehmen sollte, und für dieses Zögern schäme ich mich heute ein wenig, aber ich konnte ja nicht ahnen, dass der nächste Anruf, den ich seinetwegen bekommen würde, ungefähr neun Monate später, die Nachricht von seinem Tod wäre. Damals reiste ich noch Jahr für Jahr einmal auf diesen kleinen roten Felsen mitten im